26. Der Laacher See und das Kloster Laach.

Einige Stunden von Andernach am Rhein befindet sich ein tiefer See. Keiner unter dem Himmel ist stiller als dieser. Früher befand sich in ihm eine Insel und darauf eine Burg, die zuletzt krachend im Wasser versank. Der Schiffer findet in dem See weder Grund noch Boden. Einst aber schritten zween Wanderer in der Abendstunde daher, da trat ein Ritter zu ihnen und grüßte sie. Er sprach: „Ich wandere seit Jahren die Lande aus und ein, um die alten wunderbaren Sagen zu hören und zu sammeln. Könnt Ihr mir nicht erzählen, wie hier einst das Schloß im See versank?“ Der jüngste von den beiden antwortete schnell: „Als noch die Burgen standen ringsum, lebte hier ein Ritter, des Herz war voller Trauer. Worüber er solch Leid trug, weiß keiner zu sagen. Vielleicht hatten eigene Missethaten ihn zu Grunde gerichtet, vielleicht war's auch nur die Schuld der Väter in der rauhen Zeit. Seinen Schmerz und seine Reue strömte er in Liedern aus. Zu seiner Zeit versank die Burg des sündhaften, aber reuigen Ritters und Sängers im See. Es geschah zur Sühne für neue oder alte Schuld.“ So sprach der Jüngste von den beiden. Der Fremdling dankte ihm, als zweifele er nicht an der Wahrheit dessen, was er gehört hatte. Aber der ältere der beiden Wandersleute sagte: „Mein Sohn, Du sprachest falsch. Alte Lieder loben noch de Ritter und sein Geschlecht. Der Ritter lebte auf Erden in der Zeit des herrlichen Minnegesanges. Sein eigener Gesang ertönte wundervoll

und machte die Wassergeister neidisch, welche da unten in der Tiefe auch ihre Lieder singen, wenn die Wogen zusammenschlagen. Aus Neid haben darum die Wassergeister den Sänger und sein Schloß in die Tiefe gezogen, wie noch jetzt alles Hohe den Neid erregt." Jetzt traten alle drei in den dunkeln Wald ein. Die Worte schienen den Fremden gefreut zu haben, ganz besonders aber die des älteren Wanderers. Doch äußerte er sich nicht über die beiden verschiedenen Erzählungen. Der Fremde sprach nur: „Seid Ihr Freunde des Liedes, so soll Euch auch Gesang erfreuen." Sogleich erhob sich mächtiger Gesang, stärker als die Wogen des Sees und entzückender als alles, was das Ohr der beiden Reisenden bis dahin vernommen hatte. Als sie aber aus dem Walde heraustraten, war der Fremdling von ihrer Seite verschwunden. Seine Gestalt neigte sich wie ein Schatten über den ganzen See hin, in welchem sie endlich verschwand. Der Fremdling war der Ritter selbst gewesen, ein herrlicher Minnesänger, der hier einst in seinem Schlosse von den neidischen Wassergeistern hinabgezogen war in die Tiefe, und der noch viel schöner sang, als die Wogen tönten!

Pfalzgraf Siegfried hatte die Verpflichtung ein Kloster am Laacher See zu bauen schon durch seine Eltern Heinrich und Adelheid erhalten. Diese waren lange über den Ort, wo es errichtet werden sollte, unschlüssig gewesen. Da wurde ihnen derselbe durch himmlische Zeichen angedeutet. Von der Burg herab sahen sie einst des Nachts das ganze waldumkränzte Ufer und den See selbst von Lichtern und Flämmchen erhellt und beleuchtet. Besonders war dies in der Gegend der Fall, wo sich das Ufer westlich eine größere Strecke weit flacher als sonst hinzieht. Hier nun beschlossen sie selbst noch den Grund zu der Klosterkirche zu legen, was denn auch geschah. Die Klosterkirche und das Kloster wurden später hier gebaut.

An einem strengen Wintertage schritt einmal ein Fremder über die Höhen, welche den Laacher See umgeben. In der gastfreien Abtei Laach hoffte er Stärkung und ein Nachtlager zu finden. Vor dem

Kloster breitet sich eine ansehnliche mit Schnee und Eis bedeckte Fläche aus, über welche der Wanderer in der Meinung, er habe festen Boden unter sich, rüstig einherschritt. So gelangte er in die Abtei und pries die Mönche wegen ihrer weiten herrlichen Wiese. Da vernahm er, daß er über den gefrorenen See gegangen war. Aus Dankbarkeit für die glücklich überstandene Gefahr baute er in Laach eine Kapelle, von welcher noch ein Turm mit Rundbogen vorhanden ist.